

## Heinz (eigentlich: Heinrich-Ludwig) OTTEN

geb. 24.2.1909 Wymeer

gest. 27.11.1942 bei Welikije Luki/damals: UdSSR

Theologe

ref.

*(BLO II, Aurich 1997, S. 290 - 292)*

Heinz Otten wurde als zweites von drei Kindern des Hauptlehrers Jan Otten und Frau Heidine, geb. Aeissen, in Wymeer geboren, wuchs aber in Greetsiel auf, wo sein Vater ab dem 1. Oktober 1912 Schulleiter war. Nach dem Besuch der Volksschule in Greetsiel wechselte Otten 1922 zum Wilhelms-Gymnasium nach Emden, das er Ostern 1928 mit dem Abitur verließ. Während seiner Emdener Schulzeit wohnte er im kinderlosen Lehrerhaushalt van der Laan; in dieser Zeit lernte er auch seine spätere Frau Marie-Luise Fürbringer kennen, eine Enkelin des früheren Emdener Oberbürgermeisters Leo Fürbringer.

Otten studierte ab dem Sommersemester 1928 in Tübingen Deutsch, Geschichte und evangelische Theologie für das Lehramt. Er war Mitglied der studentischen Verbindung "Derendingia". Aufgrund eines Vortrags, den der seinerzeit in Münster lehrenden Theologieprofessor Karl Barth im Frühjahr 1929 in Emden hielt, beschäftigte er sich mit dessen Theologie und entschloß sich zum Wechsel an die theologische Fakultät zum Sommersemester 1930, ging dann aber bereits ein Semester später nach Bonn, wo Barth unterdes lehrte. Hier gehörte Otten neben Helmut Gollwitzer, Karl Gerhard Steck u.a. zum engeren Schülerkreis um Barth. Das Sommersemester 1932 verbrachte er an der Universität Basel und hörte dort vor allem Barths Weggefährten Eduard Thurneysen. Das Erste theologische Examen am 24./26. April 1933 absolvierte Otten "sehr gut".

Aufgrund einer Empfehlung Barths beginnt Ottens Berufstätigkeit als Studieninspektor des Reformierten Konviktes in Halle; dort unterrichtet er exegetische und (kirchen-)geschichtliche Fächer und an der theologischen Fakultät das neutestamentliche Proseminar. In Halle erlebt Otten die entscheidenden anderthalb Jahre des sog. Kirchenkampfes vom Frühjahr 1933 bis zum Herbst 1934. Während er trotz grundsätzlicher Ablehnung anfänglich noch um eine klare Haltung gegenüber dem Nationalsozialismus ringt, steht er aus theologischen Gründen sofort in deutlicher Opposition zur nationalsozialistischen Kirchenpartei der "Deutschen Christen" (DC), da er im Gefolge Barths deren Versuch, geschichtlichen Ereignissen (dem Jahr 1933) oder sog. Schöpfungsordnungen (wie etwa "Rasse" und Volk) Offenbarungsrang zuzumessen, als Häresie betrachtet; kritischer und einziger Maßstab für christliche Theologie ist ihm dagegen "das eine Wort Gottes" Jesus Christus. Kirchenpolitisch kompromißbereiten Gruppierungen wie der Jungreformatorischen Bewegung in Halle oder auch dem Kurs des Reformierten Bundes im Jahr 1933 steht er sehr skeptisch gegenüber. Wohl aufgrund von Barths Ende Juni erscheinener Schrift "Theologische Existenz heute!" zieht Otten sich aus dem kirchenpolitischen Getümmel zurück, und kann sich somit wieder seiner wissenschaftlich-theologischen Arbeit widmen. Mit einer von Ernst Wolf betreuten Dissertation promoviert ihn die evangelisch-theologische Fakultät der Universität Halle-Wittenberg am 13. Mai 1936 zum Lizentiaten. Gegen damalige Irrlehren behauptet Otten im Anschluß an Calvin, daß wegen "der allein in Gottes Erbarmen begründeten Erwählung... die Geschichte dieses Volkes [Israel] als Heilsgeschichte der Weg der Kirche, ja jedes

Glaubenden ist" und daß Gott nicht etwa erwählt aufgrund von "rassische[r], völkische[r] und religiöse[r] Zugehörigkeit".

Da eine Berufung an die Theologische Schule Elberfeld scheitert, wird Otten zum 1. Oktober 1934 Hilfsprediger in Manslagt und lehrt im Rahmen der Vikarsausbildung in Emden. Nach dem wiederum "sehr gut" bestandenen Zweiten Theologischen Examen am 11. Oktober 1935 und der Ordination am 29. März 1936 in Greetsiel versieht er kurzfristig den Dienst in Leer (um eine "deutsch-christliche" Konfirmation zu verhindern) und Hannover, bevor er ab dem 6. September 1936 als Pastor der reformierten Gemeinde Großwolde (im heutigen Westoverledingen) wirkt. Neben seiner pfarramtlichen Tätigkeit engagiert er sich im Coetus der reformierten Prediger Ostfrieslands, dessen Schriftführer er am 7. November 1938 wird, und hält Kontakt zu seinen akademischen Lehrern. Durch seine Vortrags- und Predigtstätigkeit vor allem im ostfriesischen Raum kann Otten durchaus als "Transmissionsriemen" der Barth'schen Theologie bezeichnet werden. In den erhaltenen Predigten finden sich deutliche Worte ebenso gegen den NS-Ideologen Alfred Rosenberg und gegen Vertreter eines neuheidnischen Deutschglaubens wie auch gegen die praktizierte Unkirchlichkeit von HJ und BDM. In kirchlichen Blättern veröffentlicht er eine ganze Reihe von Andachten etc.

Kirchenpolitisch streitet Otten für einen dezidiert theologischen (und nicht etwa einen pragmatischen) Weg. Im Laufe des Herbstes 1934 kommt es in der reformierten Landeskirche zu Auseinandersetzungen um den Kurs der Kirchenleitung: Anschluß an die entstandene oppositionelle Bekennende Kirche (BK) oder Bewahrung der nicht "deutsch-christlich" bestimmten reformierten Landeskirche (aktuelles Bekennen oder statisches Bekenntnis). Otten schließt sich der am 29./30. November 1934 gegründeten reformierten "Bekennnisgemeinschaft" um Heinrich Oltmann, Friedrich Middendorff und Hermann Steen an, allerdings ohne großen Enthusiasmus, da dort auch einige ehemalige DC mitmachen. Otten möchte nicht gegen seine Kirchenleitung agieren, zumal er sein Vertrauen in den hochgebildeten Landessuperintendenten Walter Hollweg noch nicht verloren hat. So versucht er, den zum theologischen Nestor der BK avancierten Barth und Hollweg zusammenzuführen. Gleichzeitig unternehmen dies auch Theologen aus der Grafschaft Bentheim. In der Tat kommt es am 21./22. Dezember 1934 zu einem Gespräch in Uelsen. Das dort entstandene "Uelsener Protokoll" beschreibt zwar die Affinität des reformierten Bekenntnisses zur BK, läßt allerdings der Auricher Kirchenleitung Spielraum, sich nicht institutionell der kirchlichen Opposition anzuschließen. Otten nimmt an den Tagungen des seit Januar 1934 deutlich bekenntniskirchlich orientierten Reformierten Bundes und an der Zweiten freien reformierten Synode in Siegen vom 26. bis 28. März 1935 teil, die explizit von der Auricher Kirchenleitung abgelehnt wird. Mehr und mehr verschwindet sein früheres Vertrauen in die Kirchenleitung, das er restlos verliert, als Hollweg 1939 die sog. Godesberger Erklärung unterzeichnet, in der die nationalsozialistische Weltanschauung für die Christen in Deutschland als verbindlich bezeichnet wird.

Ottens privates Leben verläuft und endet tragisch: Am 4. Mai 1936 heiraten Marie-Luise Fürbringer und Heinz Otten, am 24. Dezember 1937 wird ihnen der Sohn Georg Bernhard geboren. Aufgrund einer Infektionskrankheit verstirbt die Mutter nach wenigen Wochen am 6. Februar 1937. Eine 1938 von Barth ins Gespräch gebrachte Berufung auf einen theologischen Lehrstuhl nach Amerika kommt nicht zustande. Im Mai 1940 wird Otten zur Wehrmacht eingezogen; zunächst gehört er den Besatzungstruppen in Frankreich an, bevor er Anfang 1942 an die Ostfront kommt. Als Leutnant d.R. wird er am 26. November 1942 so schwer verletzt, daß er in der darauffolgenden Nacht stirbt.

Ottens Tod traf die ostfriesischen Reformierten tief: sowohl im Coetus als auch in den bekenntniskirchlichen Kontexten genoß er besonderes Vertrauen; aufgrund seiner

ausgewiesenen theologischen Bildung, seines ruhigen Charakters und seiner von theologischen Grundpositionen (biblisch, konfessionell-reformiert, Schüler Calvins und Barths) bestimmten Einstellung hat man in ihm einen möglichen Nachfolger Hollwegs im Amte des Landessuperintendenten nach Beendigung des Krieges gesehen.

Werke: Bibliographie in Hans-Georg U l r i c h s, Heinz Otten (s. unter „Literatur“); Calvins theologische Anschauung von der Prädestination (Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus IX,1), München 1938 (Neudruck u.d.T.: Prädestination in Calvins theologischer Lehre. Mit einem Geleitwort von Ernst Wolf, Neukirchen-Vluyn 1968); Das Bekenntnis der Einheit der Kirche nach dem Heidelberger Katechismus, in: Evangelische Theologie 5, 1938, 223-232; Die Taufe im Neuen Testament und die Ordnung unserer Taufpraxis gemäß den Bekenntnisschriften und Ordnungen unserer reformierten Kirche, T. 1, in: Reformierte Kirchenzeitung 89, 1939, 85-89 [T. 2 wegen des Verbotes der RKZ unveröffentlicht].

Nachlaß: Privatbesitz; Sammlung des Verf.

Quellen: Personalakte im Archiv der Ev.-ref. Kirche, Leer, Nr. 16 des Kand.-Verz.; Briefe im Karl-Barth-Archiv, Basel, und im Nachlaß Ernst Wolf, Bundesarchiv Koblenz; Konviktannalen des Reformierten Konviktes Halle; Universitätsarchiv Halle, Rep. 27, Nr. 241.

Literatur: Jasper-Wilhelm G o t t s c h a l k, Nachruf für Heinz Otten, in: Mitteilungsblatt der Kameradschaft "Hohentübingen", Nr. 16, S. 6-7; Hans-Georg U l r i c h s, In memoriam Heinz Otten <1909-1942>, in: Reformierte Kirchenzeitung 130, 1989, S. 52-53; d e r s., Heinz Otten. Ein vergessenes Schicksal aus dem reformierten Kirchenkampf. Mit zwei Briefen Karl Barths und einem Geleitwort von Landessuperintendent Walter Herrenbrück, Bovenden 1994 (Portr.); d e r s., "Ihrem reformierten Bekenntnis entsprechend wesentlich notwendig..." Vor 60 Jahren schrieb Karl Barth das Uelsener Protokoll, in: Reformierte Kirchenzeitung 136, 1995, S. 82-89.

*Hans-Georg Ulrichs*